

Christoph König
Kreativität
Lektüren von Rilkes ›Duineser Elegien‹

Christoph König

Kreativität

Lektüren von Rilkes

›Duineser Elegien‹



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Wallstein Verlag
unter Verwendung des 2022 entstandenen Zyklus von Paul Renner:
›DIE NEUNTE ELEGIE. Duineser Elegien – Rainer Maria Rilke,
nach Christoph König‹
Druck: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-8353-5551-4

Inhalt

Vorwort: Lektüren als Übung	9
---------------------------------------	---

Lektüren

›Die erste Elegie‹ – Konzentration der Leere	15
Die andere Schönheit	15
Leere, oder die Würdigung des Einzelnen	19
Hören als Begreifen der Stille	23
Überwältigung der Kritik	24
Eine Art thetische Überwältigung.	25
›Die zweite Elegie‹ – Redlichkeit und Zauberei sind eins	27
Formbestimmte transzendente Spekulation	27
Einseitiger Interpretationskonflikt	28
›Die zweite Elegie‹ kommentiert die ›Erste Elegie‹.	29
Kontrolle in der Genetivmetapher.	31
Die ausgestellten Strategien der Solidarität von Wir und Engeln	33
In pervertierter, ›luftiger‹ Abseitigkeit	35
Schwankende Auskunft der Liebenden	36
Die poetische Kontrolle unter Liebenden in Worten	37
Transzendente Bildkritik.	38
›Die dritte Elegie‹ – Wörter der Liebe	40
Poesie und Einsicht im sujet	40
Doppelte Enigmatisierung	42
Zwei Aufträge an Mädchen und Mutter – Raumlandschaften	43
Spracharbeit mit Präfixen	45
Sprachliche Begründung des oberflächlich Vertrauten	46
Niederschlag von Leidenschaft und Form im Wort	48
Lieben, Lächeln, Leichtigkeit	50
Unvordenkliches lieben	51
Leises Lieben	52

INHALT

›Die vierte Elegie‹ – Produktive Aufmerksamkeit	53
Eroberung des Alltäglichen im Sehnsuchtsparadox	53
Theater des Herzens	55
Prinzipienpraxis und Spracharbeit.	56
Produktive leere Aufmerksamkeit.	57
Innere Begrenzung des transzendenten Traums	59
›Die fünfte Elegie‹ – Überlieferung akrobatischer Poesie	60
Instanzen der Kreativität.	60
Das Wort als Ort der Erkenntnis	61
Das Abstrakte ist das Konkrete	64
Bewusstsein des notwendigen Ungenügens.	66
Die vierfache, auseinandergelegte Kreativität.	68
Überlieferung akrobatischer Poesie	70
Geschichte und Utopie der eigenen Kreativität	73
›Die sechste Elegie‹ – Symbole negativer Intimität	76
Natur des gehemmten Überschlagens.	76
Dialektisches Prinzip.	79
Der neue Simson, die neue Liebe	81
Zur Textgenese: der abgewandte Held	82
›Die siebente Elegie‹ – Zur eigenen transzendenten Natur.	85
Das neue Sprechen	85
Gedanken in Bildern	87
Prinzipien der ›Natur‹ des Gedichts – der Sommer	89
Nach dem Missverständnis seitens der Toten.	91
Steigerung als Grenze	92
Merksätze und Kritik	93
Der Engel als Potential einer konzentrierten Kulturgeschichte	95
›Die achte Elegie‹ – Kommentar freigestellter Prosa	98
Widmung als Kommentar	98
Zur Gattung des Zyklus: Alle Gedichte tragen bei, keines ist sie	98
›Kassner‹ als Kommentar.	100
Freigestellte Prosa	101
Fortgesetzte Spekulation.	104
Gang nach Begriffen vs. Arbeit am Sinn	106

INHALT

›Die neunte Elegie‹ – Radikale Hinfälligkeit	110
Die Notwendigkeit im Irdischen	110
Einmaligkeit und Hinfälligkeit	112
Zur richtigen Sprechweise des ›Ich‹	116
Poetik in poetischer Praxis	121
Unberechenbarkeit – thematisch wie poetisch	126
Die letzte ›Unsichtbarkeit‹	128
›Die zehnte Elegie‹ – Auslegung der Trauer	133
Das Programm von 1912 – die Analyse der Klage	133
Das Singen als künftiger Ausdruck geläuterter Klage	135
Spatale Gestaltung der Zeit	136
Die rhetorische, museale Wanderung des Mittelteils	139
Imaginierte Probalität im Ausgang der Elegien	143
Fragmentarisches – der zweite Teil der ›Duineser Elegien‹	145
›Fragmentarisch‹ hinsichtlich des Zyklus	145
Zum Werkkomplex der ›Duineser Elegien‹	148
›Man muss sterben, weil man sie kennt.« Sterben	151
Der Tod	154
Immer wieder, ob wir der Liebe Landschaft auch kennen	156
Aus ›Fragliches‹ I: Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens	158
Aus ›Fragliches‹ II: Musik: Athem der Statuen, vielleicht:	162
Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen,	164
Manchen ist sie wie Wein, der das Glänzen des Glases	166
Aus ›Verstreute Gedichte und Entwürfe‹:	
Aus den Gedichten an die Nacht	169
Erscheinung	174
Hinter den schuldlosen Bäumen	176
Wir, in den ringenden Nächten,	177
Du im Voraus verlorne Geliebte	179
Lass dir, dass Kindheit war, diese namenlose	181
Wie der Abendwind durch geschulterte Sensen der Schnitter	186
Perlen entrollen. Weh, riss eine der Schnüre?.	187
Statt eines Resümees	189
Epilog –	
Überwältigung und Kritik in der Forschungsgeschichte	190
Statt ›Theory‹	190
Ambivalenz und Fiktionalität	191
›Mythopoesie‹ und allgemeiner Leser	193

INHALT

Philosophische Prämissen der ›Werkimmanenz‹	194
Polemik nach 1945 und nach 1968.	195
Verstehen in poetischer Produktivität (Walter Höllerer) . . .	198
Philologische Kritik (Jean Bollack)	198
Philologische Übersetzung und Eleganz (Jean-Pierre Lefebvre und Philippe Jaccottet)	200
Philologisches Verstehen bei Paul Celan	204

Anhang

Abgekürzt zitierte Ausgaben und Quellen	209
Werkausgaben.	209
Briefausgaben	210
Quellen und Forschung.	211
Anmerkungen	221
Personenregister	247

Vorwort: Lektüren als Übung

Das Wort Kreativität, das diesem Buch den Titel gibt, ist eine besondere, in der Wortbildung mögliche Abstraktion. Gemeint ist hier eine Totalisierung aller kreativen Akte, die poetisch am Werk sind. Sie verdanken sich alle der Subjekthaftigkeit eines Gedichts, einer sich selbst bewussten Autorität, die Paul Valéry meint, wenn er vom ›monarchischen‹ Zug der Kunst spricht.¹ Die Handlungen des Gedichts ergeben sich also nicht aus einem Prinzip, sondern aus einem Vermögen. So ist die Kreativität nicht eine Abstraktion in dem Sinn, dass die Akte aus einem Begriff, der das Wort ›Kreativität‹ wäre, abgeleitet werden könnten. Die Handlungen des Gedichts gehen auch nicht auf eine psychologische Fähigkeit zurück, die sich dann in den poetischen Akten zeigt (auch das englische Wort ›creativity‹ und auch das französische ›créativité‹, ähnlich abgeleitet, meinen das). Kreativität umfasst vielmehr alle poetischen Handlungen in der Arbeit am Sinn, wie sie der Text vollzieht. Sie erlauben dem Werk sinnhaft zu sein, ohne dass es auf einen geistesgeschichtlich gedachten Sinn reduziert werden kann, wie die Rilke-Forschung es sich zur Gewohnheit macht seit hundert Jahren. Exemplarisch für deren Habitus ist die Redefigur, der Text meine ›eigentlich‹ dies oder das. Das vorliegende Buch sucht vielmehr, die Arbeit am Sinn der ›Duineser Elegien‹ und der zugehörigen Gedichte vorzuführen, und sie tut das im Bewusstsein, dass die Gesamtheit der Handlungen das Mittel darstellt, Hypothesen zum Sinn überprüfbar zu machen. Das ist nötig, da Sinnaussagen ebenso unvermeidlich sind, wie sie zugleich das Potential der Gedichte einschränken. Die Kreativität ist so die Kontrolle aller und gerade auch der starken Sinnaussagen; sie sorgt in ihren Handlungen dafür, dass das vorliegende poetische Gebilde sinnhaft ist, und zugleich kontrolliert ihre Rekonstruktion in der Lektüre die übliche Art, vom Sinn zu sprechen. Naturgemäß lässt sich nicht alles über ein Gedicht sagen, aber der Anspruch lautet, dass dieses ›alles‹ die Lektüre nicht aufheben soll, die in der Kreativität dessen Möglichkeitsbedingungen ins Auge fasst.

Die Lektüren dieses Buchs gelten zunächst den zehn Elegien des Zyklus ›Duineser Elegien‹, den Rilke 1922 abschließt. Zugleich gelten sie dem Werkkomplex der ›Duineser Elegien‹, der einen zweiten, von

Rilke 1922 geplanten Band mit dem Titel ›Fragmentarisches / der ›Duineser Elegien‹ zweiter Theil‹ umfasst, der nie erschienen ist. Dieser zweite Band sollte Gedichte versammeln, die im langen Jahrzehnt seit 1912 entstehen, als Rilke die ersten beiden Elegien schreibt; sie sind entweder nicht ausgeführte Elegien, oder aber fertige Gedichte, die jedoch nicht elegisch in Rilkes Sinn ausfallen. Hinzu kommen zwei Umschläge mit ›Anfängen und Fragmenten‹ und ›Fraglichem‹, die Rilke im Laufe der Arbeit anlegt und seinem Verleger Anton Kippenberg sowie der großen Freundin Lou Andreas-Salomé vor allem während des Ersten Weltkriegs schickt, als er nicht sicher sein konnte, das Vorhaben zu Ende zu führen. Und es treten zu dem Werkkomplex verstreute Gedichte und Entwürfe, die Rilke 1922 zurückstellt. In Abgrenzung zu den ›Duineser Elegien‹ erlauben der Band mit dem ›Fragmentarischen‹ und die Umschläge mit den ›Anfängen und Fragmenten‹ und ›Fraglichem‹ sowie das Verstreute zu bestimmen, was die Elegien als die partikuläre Gattung, die sie schaffen, ausmacht. Insofern die neue historisch-kritische Ausgabe der ›Werke‹ Rilkes diesen Werkkomplex philologisch-technisch rekonstruiert, geben meine Lektüren einen ersten, philologisch-hermeneutischen Niederschlag der neuen Edition.²

Die Lektüren hier sind Exerziten, die nicht sagen wollen, was die Elegien bedeuten, sondern sie verstehen sich als Einübung, die Kreativität der Gedichte in ihrer Dynamik vom ersten bis zum letzten Vers immer wieder nachzuvollziehen. Diese Dynamik ist für Rilke zentral – das zeigen auch die Entstehungsprozesse, die die Edition rekonstruiert. Es ist eine Dynamik, die die Schwierigkeiten des Verstehens schafft, die es zuvorderst zu bewahren gilt. Nicht zuletzt deshalb lenkt die Rede vom Einüben die Aufmerksamkeit auf ein Vermögen im Verstehen, das gefördert werden und daher eine Geschichte haben kann. Der kleine Epilog zu diesem Buch zeigt solche Geschichten innerhalb der Wissenschaftsgeschichte der Elegien und fragt experimentell, welche Bedeutung die Überwältigung oder das Persönliche und deren Kritik für die Ausbildung des Verständnisses haben.

Mein Dank gilt in erster Linie Isabelle Kalinowski, die mir zwischen 2019 und 2023 Gelegenheit gab, an der Pariser École Normale Supérieure in meinem Seminar regelmäßig, in Präsenz und online, Lektüren von Werken Rilkes und Nietzsches vorzustellen. Der Dank gilt auch Brigitte Duvillard, die mir an der Fondation Rilke in Sierre seit dem Jahr 2017 die Möglichkeit bietet, im Rahmen der ›Master-

LEKTÜREN ALS ÜBUNG

class Rilke« in einer lecture à plusieurs an der Richtigkeit des Verständnisses zu arbeiten. Insofern danke ich insbesondere den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Seminar und Masterclass für ihre Neugierde und Offenheit. Ich danke dem Maler und Freund Paul Renner für sein insistierendes Lesen und Malen in meinen Lektüren. Für die genaue Durchsicht des Manuskripts danke ich Marie Thiele und Benjamin Krutzky. Und mein Dank gilt dem Verleger Thedel v. Wallmoden für sein anhaltendes Vertrauen.

Berlin, im Juli 2023

Lektüren